

Schwejk und das Ende der Apokalypse vor hundert Jahren

„ ... Der Kot der Soldaten aller Nationen und aller religiösen Bekenntnisse lag hier nebeneinander oder türmte sich in Haufen aufeinander, ohne dass sich diese Haufen untereinander gestritten hätten.“

Wer das schreibt ist Jaroslav Hasek in seinem berühmten 'Schwejk', in seiner Abrechnung mit dem 1. Weltkrieg. Sie ist fast 800 Seiten stark und unvollendet geblieben, Hasek starb bereits 1923 nicht einmal 40-jährig.

Als blosser Amateur-Historiker bin ich nicht berufen, in die laufenden und noch kommenden Debatten zum Ende des ersten Weltkrieges einzugreifen, mein Interesse am Thema ist bloss die eines rätselnden Europäers, der immer noch keine schlüssigen Erklärungen dafür hat, dass sich 1914 die angebliche Spitze der Zivilisation gegenseitig in Schutt und Asche gelegt hat. Ich will aber nicht in Abrede stellen, dass es solche Erklärungen gibt und geben kann, ich bleibe sozusagen auf allen Kanälen, um mich belehren zu lassen. Ein Kanal ist 'ZDF-History', er bringt regelmässige Serien zum Thema, dabei begleitet man unter dem Stichwort 'Apokalypse' die Kamera direkt in die Schützengräben.

Ich addiere jeweils die Sendungen brav zu meinen Aufnahmen und finde regelmässig Ausflüchte, um sie nicht anschauen zu müssen, schliesslich bin ich froh, wenn mein Swisscom-Speicher voll ist und ich sie löschen darf. Man kann schlicht nicht ungefiltert in diese europäischen Abgründe schauen!

Erklärungen sind die eine Möglichkeit, die nötige Distanz zu schaffen, man könnte meinen, Hasek hat mit seinem 'Schwejk' eine zweite gemeistert, mit dem Humor. Das stimmt nur bedingt, oft ist man auch bei ihm mittendrin:

„ ... In Ostgalizien erstreckte sich diese Gerichtsbarkeit, je näher man zur Front kam, auf immer niedrigere Chargen, bis sich schliesslich Fälle ereigneten, wo ein Korporal, der eine Patrouille führte, einen zwölfjährigen Jungen hängen liess, der ihm verdächtig schien, weil er in einem verlassenem und ausgeplünderten Dorf in einer eingestürzten Hütte Kartoffelschalen kochte.“

Das Image eines 'Schwankes' bekam Schwejk durch seine mehrmaligen Verfilmungen. Auch durch die Schweizer Adaption von Alfred Rassers 'HD Lämppli', eine auf unsere Verhältnisse neutralisierte Version, die aber hierzulande immer noch genug subversiv wirkte, um sie von der Offiziersgesellschaft zensurieren zu wollen.

Rasser hat tatsächlich den Geist dieses 'aufs Korn nehmen' des Offizierswesens bei Schwejk gut eingefangen und umgesetzt: Der absurde, unvorstellbar entwürdigende Kadavergehorsam, den alle Untergebenen ihren psychopathischen Offizieren erbringen mussten.

Ich habe HD Lämppli kontrolliert und kann sagen, dass die von Rasser an vielen Stellen wortwörtlich übernommene Version von Hasek im Vorspann korrekt deklariert wurde, und im Bonusmaterial über die Entstehungsgeschichte wird gesagt, dass Rassers Filmprojekt 9 Jahre in der Schublade lag, weil er sich mit den Erben von Hasek nicht einig konnte.

Schwejk ist eines der besten Antikriegsbücher, das ist mir klar geworden. Um dafür Werbung zu machen, versteigere mich hier zur Aussage, dass er vielleicht für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts den Status eines 'Don Quijote' verdienen würde, eine ebenso grossartige Beschreibung einer Zeitenwende! Bei Cervantes der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit,

bei Hasek der Zusammenbruch der führenden europäischen Monarchie samt ihrem Grössenwahn.

Werke wie Remarques 'Im Westen nichts Neues' oder Humphrey Cobbs 'Path of Glory', genial verfilmt von Stanley Kubrick, haben uns natürlich auch von der Vorstellung befreit, dass 1914 ganz Europa freudentränend in seinen Untergang gezogen ist, Haseks witzige Episoden nehmen die verordnete und erzwungene Kriegslust ebenso dramatisch permanent unter die Lupe. Eine nicht 100% ehrfurchtsvolle Geste vor dem Kaiserporträt in einem noch so schäbigen Wirtshaus wurde in der Zivilgesellschaft mit ebensolcher 100% Sicherheit von einem betrunkenen Spitzel der Geheimpolizei registriert und zur Anklage gebracht, in der Armee jeder Scherz als Hochverrat vors Feldgericht.

Wir sind mit Schwejk immer am Rande der Gräueltaten einen Schritt hinter der Front, der Vorhang zum Theater der Grausamkeiten wird nicht gänzlich gelüftet. Nicht nur, um uns zu schonen, Hasek weiss natürlich, dass, unserer Phantasie überlassen, angedeutete und nicht gezeigte Szenen eine ebenso starke Wirkung erzielen können.

Auch vor dem Vorhang erleben wir, wie die strenge und uniformierte Elite des Habsburgerreiches jeglicher Moral entledigt mordet und vergewaltigt. Durch die Szene stolpert Schwejk, der nicht nur seine Offiziere mit seiner Widerspenstigkeit zum verzweifeln bringt. Seine ellenlangen Erinnerungen und Erzählungen, mit denen er jeden kleinsten Befehl der Obrigkeit kommentiert, sind schwer erträglich. Sie sind so zusammenhanglos wie das Herumirren der Truppe auf der Suche nach ihrem Einsatzgebiet und als solche beinahe als Vorläufer dadaistischer Kunst zu werten.

Haseks reales Leben ging in ähnliche Richtung, so hat er eine zeitlang für einen Tierbuchverlag gearbeitet, dabei neue Tierarten erfunden und sie in aller Ernsthaftigkeit, also in der Manier eines Dr. Grzimek, einem erstaunten Publikum präsentiert und kommentiert, bis er vom empörten Verleger entlassen wurde.

Toni Saller, 1956, Ethnologe und freier Autor in Zürich.